

# Blus den Zannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
Von der  
Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Nr. 5.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donner-  
stag und Samstag und kostet in Ältensteig 90 J.  
im Bezirk 85 J., außerhalb 1 M. das Quartal.

Donnerstag den 13. Januar

Einschickungspreis der 1spalt Zeile für Ältensteig  
und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 J.  
bei mehrmaliger je 6 J. auswärts je 8 J.

1887.

In Gemäßheit der Beschlußordnung vom 25. Dezember 1875 §. 12. ff. findet die Patentierung derjenigen im Besitze von Privaten befindlichen Hengste, welche von ihren Besitzern während der Defterperiode 1887 zum Beschäftigungszwecke verwendet werden wollen, zur nachbezeichneten Zeit in folgenden Orten statt: in Horb am Mittwoch den 2. Febr. vormittags 11 Uhr; in Craißheim am Donnerstag den 3. Februar vormittags 8 Uhr; in Heilbronn (Bahnhof) an demselben Tage nachmittags 1 Uhr; in Waldsee am Freitag den 4. Februar vormittags 8 Uhr; in Laupheim an demselben Tage nachmittags 2 Uhr; in Geislingen am Samstag den 5. Februar vormittags 11 Uhr. Näheres s. St. Anz. Nr. 8.)

Uebertragen wurde die erledigte Postmeistersstelle in Nagold dem Postsekretär Ziegler in Calw.

## Deutsches Kapital im Auslande.

Gelegentlich der Debatte über den verhältnismäßig geringen Ertrag der neuen Börsensteuer wurde von sachmännischer Seite der Betrag ausländischer Wertpapiere, die sich in deutschen Händen befinden auf vier Milliarden Mark geschätzt. Naturgemäß ist die Ziffer weder zu kontrollieren, noch überhaupt auch nur annähernd genau festzustellen. Wenn man aber bedenkt, daß 400 Millionen Mark deutschen Kapitals sich im Auslande befinden und dort „arbeiten“, so verlieren die Klagen, Deutschland sei ein armes Land, wesentlich an Wert. Der größte Teil des auswärtigen deutschen Kapitals befindet sich in Rußland. Russische Eisenbahnen sowohl wie die verschiedenen Orientanleihen sind an deutschen Börsen vielgehandelte Papiere. Nächstdem kommt der größte Teil auf Oesterreich, dessen „Kredit“ und „Lombarden“ beliebte Spekulationspapiere sind. Dann folgen Rumänien, Serbien, Italien und alle übrigen europäischen Länder; unter den außereuropäischen, die deutsches Kapital geborgt haben, stehen Aegypten und die Per. Staaten obenan.

Die Aufnahme neuer ausländischer Anleihen in Deutschland ist erst in jüngster Zeit von einem Teile der Presse lebhaft bekämpft und besonders ist es einem staatlichen Bankinstitut, der preussischen Seehandlung, verargt worden, daß sie eine neue russische Anleihe einführt. Jener Widerstand hat einen doppelten Grund. Der erste ist, daß bei ausländischen Anleihen häufig die Sicherheit des Kapitals gefährdet ist, daß zwar hohe Zinsen versprochen werden, die Zinszahlung aber zuweilen sehr unregelmäßig oder gar nicht erfolgt. Tragen nun diejenigen, die ihr Kapital hingeben, ihr Risiko mit Geduld, so würde dadurch die Allgemeinheit nicht verahrt. Rufen sie aber, wie beispielsweise wegen der gefährdeten ägyptischen Werte, den Schutz und die Dazwischenkunft des Reiches an, so können dadurch leicht internationale Verwickelungen entstehen. Zwar wäre für Deutschland undenkbar, daß es einen Krieg führte, wie 1862 Frankreich gegen das bankrotte Mexiko, aber die gesamte Politik läuft ja heutzutage in letzter Linie auf wirksame Vertretung der Handelsinteressen hinaus und es wäre doch traurig, wenn eine Handvoll Bankiers allein im stande wäre, durch wagehalsige Spekulationen den Gang der von einem höheren Standpunkte aus geleiteten Innenpolitik eines Staates wirksam zu beeinflussen und in Bahnen zu drängen, die mit dem Gemeinwohl nicht parallel laufen.

Ein zweiter Grund gegen die Aufnahme ausländischer Anleihen ist das Bestreben, das Geld möglichst im Lande zu halten und der heimischen Industrie dienstbar zu machen. Ob dieser Grund ein stichhaltiger ist, wird für den Laien um so schwieriger zu entscheiden sein, als die Volkswirtschaftslehre selber darüber noch nicht einig sind. Durch die neue Zollgesetzgebung hat sich die Einfuhr fremder Waren

nach Deutschland vermindert; der Minderteil, der aber trotzdem im Inlande gebraucht wird, wird auch im Inlande erzeugt; dadurch ist die Arbeitsgelegenheit etwas vermehrt worden und das Geld „bleibt im Lande.“ Von freihändlerischer Seite wird aber darauf hingewiesen, daß nicht die Handelsbilanz eines Volkes, sondern dessen Zahlungsbilanz den Ausschlag geben müsse. Nimmt man an, daß wirklich vier Milliarden deutschen Kapitals im Auslande stecken und rechnet dafür einen durchschnittlichen Zinsfuß von 4 1/2 Prozent, so ergibt sich, daß jährlich 180 Millionen Zinsen nach Deutschland kommen. Diese Summe würde fast sechsfach dasjenige decken, was Deutschland im internationalen Handel, also in seiner Handelsbilanz, mehr ausgibt als einnimmt.

Der inländische Zinsfuß ist gegenwärtig stark heruntergegangen. Landschaftliche Pfandbriefe geben im Durchschnitt nur 3 1/2 Prozent. Der Reiz, das Geld in ausländischen Papieren anzulegen, ist daher ein starker. Andererseits hat das Privatkapital mit „Industrie-Aktien“ besonders in den Gründerjahren traurige Erfahrungen gemacht. Kursschwankungen von 20 und 30 Prozent sind da nichts seltenes gewesen. Der Geldmarkt befindet sich gegenwärtig in einer nicht weniger als günstigen Lage. Das Vertrauen mangelt eben. Daß trotzdem das „Vertrauen“ zu auswärtigen Werten noch immer so groß ist, erklärt sich nur aus den höheren Zinsen, die natürlich im umgekehrten Verhältnis zur Sicherheit des Kapitals stehen.

## Landesnachrichten.

\* Ältensteig. (Konzert.) Heute Mittwoch abend, 12. Januar, wird im Saale des Gasthofs zur Traube ein für Jedermann interessantes Künstlerkonzert stattfinden, veranstaltet von der Opernsängerin Emma von Uffalowsky aus Wien und dem Schauspieler Wilhelm Seitz. Beiden Künstlern geht, laut einstimmigen Urteils der deutschen Presse, ein guter Ruf voraus. Ueber Frau v. Uffalowsky wird u. a. geschrieben: Die Konzertgeberin zeigte in ihrem Gesange große Virtuosität und ihre Meisterschaft in Wiedergabe klassischer Stücke. Herr Seitz zeigt sein Talent mit sprechender Natürlichkeit im Vortrag der neuesten literarischen Erzeugnisse komischen Inhalts. Da das Programm sehr interessant ist, dürfte es an einem zahlreichen Besuche nicht fehlen.

\* Ältensteig, 11. Jan. Aus dem Vortrag des Hrn. G. Walz aus Nagold über eine andere Düngungsart und Bodenbearbeitung haben wir folgendes hervor: Redner ist von der Ueberzeugung geleitet, daß durch die Feldbedüngung mittelst der vielfach angepriesenen Kunstdünger sich wohl größere Erträge erzielen lassen, daß aber die Anschaffungspreise der Kunstdünger in keinem Verhältnis zu dem Mehrertrag stehen und daß zudem die Qualität der erzielten Früchte sehr minderwertig ausfalle, weshalb die Konkurrenz des Auslandes eine so große sei. Es gehe auch durch den Bezug von Düngern aus überseeischen Ländern (z. B. Ghilfsalpeter, Peru-Guano) eine bedeutende Summe dem Nationalvermögen verloren. Unsere jetzige Bodenbearbeitung und Düngungsart sei eine verfehlte. Es müsse darauf gesehen werden, auf billigste Weise d. h. ohne den teuren Kunstdünger einen guten Ertrag sowohl in Quantität als Qualität zu erzielen. Durch längere Versuche und Erfahrungen sei er zu dem Resultat gekommen, daß unser kulturfähiger Boden ohne die Düngung mit stickstoffhaltigem Kunst-

dünger im Ertrage unerschöpflich sei, wenn er nur nicht gegen die Gesetze der Natur bearbeitet und so behandelt werde, daß ihm die Bestandteile der atmosphärischen Luft zugänglich sind. Durch den Wärmewechsel, durch Schnee und namentlich durch Gewitterregen würden alsdann dem Boden Pflanzennähr- und Erhaltungsmittel reichlich zugeführt. Auch durch die Pflanzenreste im Boden erhalte er Düngung. Nur kalkarmen Böden sei phosphor-, schwefel- und kohlen-saurer Kalk zu geben. Redner erntete nach seiner Angabe ohne Düngung vom württ. Morgen: Weizen 15—20 Ztr., Dinkel 18—22 Ztr., Gerste 14—18 Ztr., Haber 16—20 Ztr.

— Der Wald düngte sich selbst und wechselte von selbst seine Holzarten, der Wald sei der beste Lehrmeister. Eine Entwaldung komme nur dann vor, wenn gegen die Gesetze der Natur gewirtschaftet werde. Gerade so sei es bei den Feldern. Es müsse ein planmäßiger Pflanzenwechsel unterhalten werden. Die Pflanzengattungen der Dreifelderwirtschaft wechseln in zu kurzer Zeit, daher rührten deren viele Krankheiten. Es sei eine Sechsfelderwirtschaft einzuführen. (Eine solche würde aber ohne Zweifel einen großen Grundbesitz und also auch ein großes Kapital und Interesse des einzelnen Landwirts erfordern! Die Red.) Redner verwendet seinen anfallenden Stalldünger auf Acker und Wiesen und zwar wegen bequemerer Auffsuhr und weil der in dem Düng enthaltene Unkrautsamen leichter unschädlich gemacht werden kann. Betreffs der Bodenbearbeitung teilt Redner mit, das Feld sollte alsbald nach der Abrodung gut gepflügt und nie mehr auf rauher Furche liegen bleiben, denn sobald die Bodenwärme 4° R. habe, fange der Boden zu gähren an, und verwandle die pflanzenrestlichen Stoffe in pflanzennährende. Der Boden sei vor Frost und zu großer Sommerhitze zu schützen. Reines Brachliegen sei nicht nötig, sondern es könne der Acker im sogenannten Brachjahr mit einer Blatt-pflanze bepflanzt werden; der Boden erhalte eine schützende Decke und werde die Pflanze vor der Reife untergepflügt, so sei das gleiche Ziel wie mit der Düngung erreicht. Einem Hauptvorteil legt Redner auf das jedesmalige sofortige Eggen nach dem Pflügen, weil dann der Acker für die Bestandteile der atmosphärischen Luft empfänglicher gemacht werde. Natürlich sei der Stalldünger immer thunlichst zu verwerten und es empfehle sich die Beimengung von Kalk als bestem Bindemittel für unsere Böden. — Hiermit glauben wir das Wesentlichste aus dem Vortrag des Hrn. Walz mitgeteilt zu haben. Derselbe wird nach gemachter Mitteilung eine ausführliche Ackerbaulehre demnächst im Druck erscheinen lassen. Immerhin muß die viele Mühe und Ausdauer mit Proben, durch welche Herr Walz seine Erfahrungen gesammelt, anerkannt werden und es wäre ja sehr zu wünschen, daß unsere Landwirtschaft durch seine Lehre einen nachhaltigen Förderer bekäme.

\* Nagold, 9. Jan. Heute hielt Herr Dekan Kemmler vor zahlreich versammelter Gemeinde die Abschiedsrede. Derselbe bezieht am Mittwoch seine neue Stelle in Herrenberg. Sein Wegzug wird allgemein bedauert. Heute brachten ihm der Seminar- und der Kirchenchor ein Abendständchen; morgen findet in der Post ein Bankett statt.

\* Tübingen, 9. Jan. Eine Versammlung der Studierenden der evang. Theologie, die auf Anregung der Kandidatenpromotion des hiesigen Stifts stattgehabt, nahm folgende von Bonn aus an alle Universitäten Deutschlands

versandte Petition an: „Der hohe Reichstag des Deutschen Reiches wolle hochgeneigtest dahin wirken, daß das einstimmig verlangte Recht auf Teilnahme an der allgemeinen Wehrpflicht den Studenten der evangelischen Theologie bewahrt bleibe.“ Mit donnerndem Beifall wurde der Vorschlag des Vorsitzenden angenommen, eine Adresse abzufassen, welche sofort von vielen unterschrieben wurde.

\* Stuttgart, 8. Jan. Unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung fand heute vormittag das Begräbnis der Prinzessin Marie in einfacher schlichter Weise statt. Prälat Gerol hielt den Gottesdienst im Palais, worauf die Ueberführung der Leiche nach dem Mausoleum auf dem Rothenberg erfolgte. Den Sarg schmückte auch ein prachtvoller Palmwedel von der Kaiserin Augusta.

\* Stuttgart, 10. Jan. Die verstorbene Prinzessin Marie von Württemberg vermachte dem Prinzen Wilhelm von Württemberg ihr Palais samt einer Million, die Prinzessin Charlotte erhält einen sehr wertvollen Schmuck (Erbschaft der Königin Katharina), die Familie des Prinzen von Weimar etwa 300 000 M. nebst einem zweiten Schmuck und Herzog Alexander von Oldenburg zwei Millionen Mark. Verschiedene wohlthätige Anstalten sind mit 1 200 000 M. bedacht.

\* Wie der „Beobachter“ vernimmt, soll der Landtag am 8. März, 2 Tage nach des Königs Geburtstag wieder zusammentreten. Unter dem ihm zur Beratung zu unterbreitenden Gegenstände soll sich, wie glaubhaft gemeldet wird, auch der Entwurf einer Verfassungs-Revision befinden. Derselbe sei vom Ministerium schon ausgearbeitet und das Elaborat jetzt in den Händen eines hiefür bestimmten Referenten.

\* Von der Böttwar, 6. Jan. Wie in andern Bezirken des Landes, so ist auch im diesseitigen Oberamt eine Adresse an den Reichstag betreffs der Militärvorlage im Umlauf, welche sehr zahlreiche Unterschriften erhält. — Bei einer in den letzten Tagen in Großböttwar abgehaltenen Treibjagd, an welcher auch auswärtige Schützen von Stuttgart und Ludwigsburg sich beteiligten, wurden neben 6 Rehen 75 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht. — Das Wild leidet infolge des tiefen Schnees sehr. Rebhühner kommen zahlreich ganz in die Nähe der Häuser und suchen Schutz und Nahrung: Hasen kommen am hellen Tage in die Hausgärten ohne Scheu und fressen ab, wo sie etwas Grünes oder ein junges, nicht eingebundenes Bäumchen erblicken. Der Schaden, welchen der Schneeeindruk in unsern Wäldern verursacht, ist weit bedeutender, als man anfänglich überschauen konnte. Ganze Forstbestände müssen nahezu vollständig ausgeforstet werden. Aber auch in den mit Laubholz bestockten Wäldern wurden große Verheerungen angerichtet, so daß die abgebrochenen Stämme kreuz und quer übereinander liegen. Jedenfalls wird das infolge

des Schneeeindrucks feilgebotene Holz heuer nicht alles verwertet werden können.

\* (Verschiedenes.) Zwei Jagdpächter im Bühlerthal waren am 3. Januar dem edlen Waidwerk nachgegangen; der Eine traf aber statt des Wildes mit seinem Schuß einen Treiber in den Kopf. — Auf dem Bahnhof Waiblingen ist ein geschlossener würt. Güterwagen, welcher mit feuergefährlichen Sendungen beladen war, total verbrannt. — In Dehringen erschloß sich am Gottesackerthor ein lediger Buchbindergehilfe. Ebenfalls ertränkte sich in der Ohren eine ledige Dienstmagd, die aus ihrem Dienste entlassen werden mußte. — Sämtlichen Kantinenpächtern in der Garnison Ludwigsburg ist in letzter Zeit von Seiten der Truppenenteile gekündigt worden, da die Kantinen durchweg vom 1. April ab von den Truppenteilen wieder in Selbstverwaltung genommen werden. Ein seltenes Jagdglück hatte Bauer Brand in Reichertsweien, indem er in einer Dohle 4 Dächse erlegte. — Aus Niederstetten berichtet das S. T.: Zur Fütterung der hungernden Hasen und Rehe läßt Fürst Albert von Hohenlohe-Jagstberg ganze Wagen voll Heu und Klee aufs Feld und in die Nähe der Waldungen führen und stationenweise verteilen; das Wild fährt mit Heißhunger darüber her. Auch von Schloß Bartenstein aus geschieht dasselbe. — In Ulm hat sich Sergeant Seitz von der 4. Komp. des 6. Inf. Regts., König Wilhelm Nr. 124, mit seinem Dienstgewehr erschossen. Einem Gerücht zufolge soll Furcht vor Strafe infolge entdeckter Unterschleife der Grund des Selbstmords sein. — In Ravensburg hielt Herr Weberheinz aus Stuttgart einen Vortrag über die Frage: „Welches ist das billigste, beste und einzig wahre Heilverfahren?“ Referent bezeichnete als solches das homöopathische Heilverfahren und schilderte in lebhafter Weise dessen Vorzüge. Seiner Aufforderung zur Gründung eines homöopathischen Vereins entsprach die größere Anzahl der etwa 100 Personen zählenden Versammlung. — Bei der Crailsheimer Kirchenbau-Lotterie haben gewonnen: 7000 M. eine Witwe, Mutter zweier Kinder, äußerst arme Dienstmagd, 3000 Mark ein armer Dienstknecht von Hofkirch, OA. Saulgau, 1000 Mark kommen nach Pöfelfelzen bei Mergentheim, 1000 Mark eine Bugmachersin in Disingen, OA. Herreshelm, 500 M. die Kapitelskaffe in Saulgau.

\* Berlin, 8. Jan. Die Zahl der überseeischen deutschen Auswanderer, welche in deutschen Häfen sowie in Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen im November 1886 registriert wurde, betrug 6140. Sie übertrifft die Zahl desselben Monats des Vorjahres um 130. Auch in den Monaten Oktober und September war die letztjährige Zahl höher; da jedoch die früheren Monate niedrigere Zahlen hatten, so ergibt sich für 1886 doch noch eine erheblich schwächere Auswanderung wie im Vorjahre.

\* Berlin, 8. Januar. Ueber das Schicksal des Herrn Lüderis, des Besitzers der Faktoreien in Angra Pequena, herrscht, wie aus Kapstadt gemeldet wird, große Besorgnis. Im Oktober befand er sich an der Mündung des Oranjesflusses auf der Reise nach Angra Pequena. Leute sind ausgesandt, um ihn zu suchen.

\* Berlin, 9. Jan. Heute nacht schoß der Wachtposten vor der Kaserne des Alexander-Regiments auf einen anscheinend betrunkenen Arbeiter, welcher Schimpfreden gegen den Wachtposten ausstieß und den wiederholten Saltrufen nicht Folge leistete. Der Arbeiter soll leicht verwundet sein und wurde alsbald verhaftet.

\* Berlin, 10. Jan. Die Regierung hält sowohl am Septennat als überhaupt an der unverkürzten Annahme der Militärvorlage fest. — Fürst Bismarck hatte heute Audienz beim Kaiser.

\* Göttingen, 11. Januar. Das hiesige Stadttheater ist in vergangener Nacht gegen 12 Uhr, zwei Stunden nach der Vorstellung, vollständig niedergebrannt. Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

\* Münster, 8. Jan. Eine bemerkenswerte Verfügung hat die hiesige königliche Regierung an die Kreis-Schul-Inspektoren des Bezirks erlassen. In derselben wird es den Kreis-Schul-Inspektoren selbst und den unterstellten Lehrpersonen zur Pflicht gemacht, im Verkehr mit der Schuljugend und im schriftlichen Verkehr mit Behörden die Fremdwörter nach Möglichkeit zu vermeiden.

\* Bremen, 11. Jan. Der Gründer der Kolonie Angra Pequena, Lüderis, ist laut einer bei seiner Familie eingetroffenen Nachricht in der Nähe des Oranjesflusses gestorben.

#### Ausländisches.

\* Wien, 8. Jan. Die Verhandlungen wegen eines Defensivbündnisses zwischen Serbien, Rumänien und Bulgarien sind erfolgversprechend und werden fortgesetzt.

\* Wien, 11. Januar. Die diplomatischen Kreise legen dem Empfange des Grafen Peter Schuwalow, des Bruders des russischen Botschafters, beim deutschen Kaiser besondere Bedeutung bei für Zwecke des Friedens. Wahrscheinlich soll Deutschland für eine diplomatische Aktion gewonnen werden, der sich andere Mächte anschließen sollen.

\* Rom, 8. Jan. Die Töchter des Wiener Malers Komalo, zwei Mädchen von 16 und 9 Jahren, erstickten sich mit Kohlen gas. Sie lebten unter der Obhut ihrer Großmutter, der Vater ist seit kurzem in Wien.

\* Rom, 8. Jan. Dem Daily Chronicle wird von hier gemeldet, der Vatikan habe mit dem Fürsten von Monaco eine Abmachung getroffen, nach welcher die Residenz des Papstes und alle Geschäfte des Vatikans nach Monaco verlegt werden sollen, falls ein Krieg ausbrechen sollte, in welchen Italien hineingezogen würde.

\* Messina. Eine furchtbare Greuelthat

### Die Ausiedler am Winnebago-See.

(Fortsetzung)

Hier blieb er einen Augenblick stehen, er sah sich die besten Stellen zum Anlegen des Feuers und schritt dann bis zur entferntesten Seite der wirren Masse von Bäumen aller Art, aus denen der Reifig bestand, der etwa vier bis fünf Acker bedeckte. Kaum hatte Mr. Hayward den gewünschten Punkt erreicht, so zündete er seine Späne an, warf einen derselben in das dichteste Gestrüpp von Tannen und anderem Gezweige in der Nähe; hierauf lief er zurück nach dem nächst bezeichneten Punkte, wo er eine zweite seiner brennenden Fackeln hinwarf und so weiter, bis er das offene Feld erreichte, was indes nicht einen Augenblick zu früh für seine Sicherheit geschah, denn das unter der glühenden Sonne gedörrte Gestrüch war bereits so trocken geworden, daß es, sobald ein Funke darauf fiel, wie ausgestreutes Pulver aufblitzte und mit einer so überraschenden Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer, daß es ihm immer dicht auf seiner Ferse oder in einer heißen Wolke über seinem Haupte schwebte.

Nachdem Mr. Hayward eine Strecke weit gelaufen, um der Hitze und dem erstickenden Rauche zu entgehen und sich dann umwandte, sah er den ganzen Reifig von einer Seite bis zur anderen in lichten Flammen stehen, während die rote, kräuselnde Lohe mit jedem Augenblick sich höher und höher aufbäumte und mit der größten Schnelligkeit um sich griff.

Durch den Anblick dieses plötzlichen und unerwarteten Ausbruchs des Feuers aufs äußerste bestürzt, eilte er dem Hause zu, traf indes seine Frau schon im Hofe und nun gingen beide nach einer kleinen, nahe gelegenen Anhöhe, von wo aus sie mit steigender Besorgnis den fortschreitenden Brand betrachteten.

Vor den Augen der Beschauenden entwickelte sich in der That ein

erhabener, furchtbarer Anblick: der rote unheimliche Feuerstrom wurde mit stets wachsender Wut und mit der Schnelligkeit des Windes fortgetragen, fest emporsteigend und mit seinen Flammenzungen die wild wirbelnden Rauchwolken leckend, dann in heiserem Geknatter dahinsterbend, um im nächsten Augenblick wieder mit neuer Kraft weiter zu toben, bis er den Punkt erreicht, wo sich die dichteste und brennbarste Masse des Gehölzes befand, aus deren Mitte sich eine riesige Tanne erhob. —

Der stolze Baum ragte hoch über alle anderen empor und diente seit Jahren den Jägern und Fischern auf ihrem Wege durch den Forst und über den See als Landmarke; plötzlich umschlossen Hunderte von Flammenzungen den Baum und schlängelten sich bis zu seiner Spitze hinauf, ein Schauer von Asche-Funken und brennende Stücke von Zweigen und Rinde wurden durch den gewaltigen Luftstrom hoch empor geworfen und fielen im nächsten Augenblick glühend und zischend auf die nahen Felder nieder oder wurden sogar bis auf die Stelle, wo Mr. Hayward und seine Frau standen, geschleudert.

„Großer Gott!“ rief der erstere erschrocken, „das ist mehr, als ich erwartete. Sieh' nur! das Feuer faßt die Baumstumpfen auf dem Felde!“

„Das Haus!“ jammerte Mrs. Hayward. „Was ist das, das dort am First aus den Spindeln aufsteigt?“

„Rauch, so wahr ich lebe!“ entgegnete ihr Mann mit ernster Besorgnis, als er einen Blick auf das Dach warf, wo mehrere dünne Streifen Rauch sich aus den Schindeln zu stehlen anfangen. „Laufe, Alice, laufe mit den Kindern nach dem Bache, während ich die Leiter gegen den Giebel aufrichte. Wir müssen uns rühren, sonst sind wir binnen einer Stunde obdachlos!“

„Ach, wo bleibt nur Henry!“ rief die geängstigte Mutter, indem sie, dem Geheiß ihres Mannes folgend, dem Hause zuflüchtete.

erregt hier die Gemüter. Ein Arbeiter tötete mittels eines Messers seine Eltern, die beide über 70 Jahre alt waren, im Schlafe, um sie nicht erhalten zu müssen. Der Missethäter wurde von der Volksmenge gelyncht und sterbend ins Hospital gebracht.

Paris, 10. Jan. Das „Journal des Debats“ sagt: Das bulgarische Volk gleiche nicht einem unterdrückten Volke, es sei so unabhängig, daß es sogar formelle Verpflichtungen verlese, durch Nichtleistung des türkischen Tributs und durch Nichtschleifung der Donaufestungen; es habe den Orientfrieden stören, den Berliner Vertrag zerreißen, Rumelien annektieren dürfen. Auch jetzt trotz es dem Willen Europas durch die Behandlung Philipopolis als einen einfachen Provinzialhauptort. Die bulgarische Regierung sei eine revolutionäre, die bulgarische Demokratie sei in Händen einiger Emporkömmlinge und Ehrgeiziger. Die Bulgaren seien unfähig, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen, Rußland, dem sie ihre Befreiung verdankten, habe das Recht, eine Art von Vormundschaft auszuüben; die Türkei, deren Vasallen sie seien, habe das Recht, in den bulgarischen Angelegenheiten zu interpellieren. Da Rußland und die Türkei im Einvernehmen, sei es unerlässlich, aus welchem Grunde andere Staaten die in Sofia errichtete, aus Dictatoren und Störenfriedern bestehende Regierung unterstützen und erhalten sollen.

Brüssel, 10. Jan. In anbetracht der Heeresverstärkungen in anderen Ländern soll die allgemeine Besichtigung des belgischen Heeres, die gewöhnlich in den Juni fällt, dieses Jahr schon im Februar stattfinden. Es verlautet bestimmt, der König werde im Falle der Ablehnung der Militärreform die Kammern auflösen und ein Ministerium Brialmont berufen.

Petersburg, 11. Janr. Graf Peter Schuwaloff, welcher kürzlich vom deutschen Kaiser empfangen wurde, soll der deutschen Regierung das Projekt einer mehrmonatlichen russischen Besetzung Bulgariens unterbreitet haben.

Sofia, 9. Januar. Die „Trapezika“ dementiert die Nachricht der Korrespondenz Havas aus Konstantinopel, daß der diplomatische Agent Dr. Bulskowitsch dem Großvezier erklärt habe, Bulgarien sei bereit, jeden russischen Kandidaten, mit Ausnahme des Fürsten von Mingrelia, zu acceptieren. Die wiederholte Erklärung der Deputation bleibe aufrecht, daß nur ein der bulgarischen Krone vollkommen würdiger Kandidat, der Ansehen in Europa genießt und der für die Unabhängigkeit und die Freiheit Bulgariens Garantien bietet, gewählt werden könne.

New-York, 9. Januar. Das Bremer Dampfschiff „Elisabeth“, Kapitän Halberstadt, welches am 2. Novbr. v. J. von Hamburg nach Baltimore abgegangen war, ist bei Kap Henry während eines Orkans und eines dichten Schneesturms gestrandet. Zwei Rettungsboote, welche zur Hilfe abgegangen waren, nahmen

die aus 15 Mann bestehende Mannschaft auf. Eine ungeheure Welle warf jedoch beide Rettungsboote um; die gesamte Mannschaft der „Elisabeth“, sowie die aus 5 Personen bestehende Besatzung der Rettungsboote ertranken. Das Schiff ist wahrscheinlich vollständiges Wrack.

(Tunnel unter dem Meere.) Jetzt verlauten genauere Nachrichten über den Ausbau und die Betriebseröffnung eines Tunnels, welcher zwar in Bezug auf die Länge vom Gotthard-Tunnel übertroffen wird, dafür aber hinsichtlich der überwundenen Schwierigkeiten die bisherigen derartigen Unternehmungen weit hinter sich läßt, was schon aus der 14-jährigen Bauzeit hervorgeht. Der Severn-Tunnel ist seit einigen Tagen auch für den Personenverkehr eröffnet, nachdem man seit einigen Monaten probeweise Güterzüge durchgelassen hatte; doch fehlt noch das zweite Geleise und es benötigen daher die Schnellzüge den bequemeren Weg noch nicht. Der Severn-Tunnel verbindet beide Ufer des sehr tiefen Bristol-Meerbusens in der Nähe dieser Stadt und hat eine Länge von 6838 Metern, von denen 3620 unter dem Meeresgrund liegen. Die außergewöhnliche Länge der Bauzeit rührt hauptsächlich von dem Umstande her, daß auf der Felsendecke des Tunnels ein sehr tiefer, bedeutenden Gezeiten unterworfenen Meeresarm ruht, dessen Wassergewicht in Abständen von 6 Stunden um das Zwei- bis Dreifache zunimmt. Kein Wunder daher, wenn der Tunnel während des Baues viermal überschwemmt wurde, und zwar drangen solche Wassermengen ein — bei dem letzten Einbruch 60,000 Liter in der Minute — daß man das Unternehmen beinahe aufgegeben hätte. Schließlich überwand man alle die Hindernisse und beugte dem weiteren Eindringen des Wassers dadurch vor, daß man die Tunnelsohle um  $4\frac{1}{2}$  Meter tiefer legte, so daß die Dike der Felsendecke zwischen 13 und 31 Meter schwankt. Die Eröffnung des Personenverkehrs verzögerte sich infolge der Notwendigkeit der Aufstellung von Lüftungsvorrichtungen, welche in der Minute 240,000 Kubikfuß Luft aufsaugen. Die Personenzüge durchfahren den Tunnel in 8 Minuten. Vorerst werden täglich nur 10 Lokalzüge in jeder Richtung abgelassen.

#### Gandel und Verkehr.

Stuttgart, 10. Jan. (Landesproduktentbörse.) Wenn auch der Verkehr etwas schleppend ging und die erhöhten Preise Widerstand fanden, so war der Umsatz heute doch besser als in den letzten Vortagen.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

|                     |                       |
|---------------------|-----------------------|
| Weizen niederbayer. | 19 M. 50 bis 20 M. —  |
| do. norddeutsch.    | 18 M. 50 bis 19 M. —  |
| do. fränk.          | 19 M. 30 bis 19 M. 75 |
| Dinkel              | 12 M. — bis — 12 M. — |
| Haber               | 11 M. — bis 12 M. 10  |

Die A. Regierung des Schwarzwaldkreises hat dem Gesuche der Gemeinde Pfalzgrafenweiler um die Erlaubnis zu Abhaltung eines

Biehmarktes je am zweiten Dienstag des Monats Mai auch nach Ablauf der Dauer der dormaligen Berechtigung entsprochen.

(Vor Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 11. Jan. Im Reichstag sprach heute Fürst Bismarck zur Militärvorlage: „Die Wehrkraft des Reiches, wie sie jetzt ist, reicht nach der Ueberzeugung der verbündeten Regierungen nicht aus, um die Sicherheit des Reiches dauernd zu verbürgen. Dies ist die Ueberzeugung aller militärischen Autoritäten mit Ausnahme des Deutschen Reichstages. Also alle militärischen Autoritäten stehen gegenüber denjenigen der Herren Richter, Windthorst und Grillenberger! Ich kann nur annehmen, daß die Herren noch andere Gründe bezüglich der Vorlage bei den verbündeten Regierungen voraussetzen, als militärische. Indessen die Voraussetzung, als ob es uns um Einführung neuer Steuern zu thun sei, ist gerade so absurd, als wenn wir bei der Opposition voraussetzen wollten, es läge ihr daran, in der That die Sicherheit Deutschlands zu gefährden. Es ist doch zu bedenken, daß der gordische Knoten, vor dem wir vor den letzten Kriegen standen, doch nur durch das Schwert gelöst werden konnte. Das wird Jeder zugeben, wie Jeder auch zugestehen wird, daß man von diesem Hause aus die orientalische Frage nicht lösen kann. Die Aufgabe, die uns nach dem Frankfurter Frieden zufiel, war keine geringe. Frieden zu machen, war leichter, als ihn zu erhalten. Es ist uns gelungen, zu Oesterreich, zu welchem wir jetzt in nun so herzlicheren Beziehungen stehen, in gegenseitigem aufrichtigem Vertrauen, wie es uns nie während der Zeit des Deutschen Bundes gelungen war, zu beistehen. Ein großer Einfluß zur Befestigung des Friedens ist den freundschaftlichen Beziehungen der drei Kaiserreiche beizumessen. Auch Rußland und allen Mächten gegenüber seien unsere guten Beziehungen über jeden Zweifel erhaben. Uns besetzt keine Karstun. Dieselbe Presse, welche die Vorlage bekämpft, hat uns vor wenigen Monaten in einen Krieg mit Rußland verwickeln wollen. Was ist uns Bulgarien? Es ist uns völlig gleich, wer dort regiert. Die Freundschaft Rußlands ist uns wichtiger wie die mit Bulgarien. Wir werden uns von Niemand verleiten lassen, uns Bulgariens wegen mit Rußland zu verfeinden. Auch zu Frankreich stehen wir in guten Beziehungen, nur ist deren Erhaltung schwieriger, weil sich hier noch ein langer historischer Prozeß zu vollziehen hat. Es kann keine Rede davon sein, daß wir Frankreich angreifen, allein wir müssen doch uns auch gegen Angriffe versehen. Dies Ziel stellt sich die Vorlage. Ich habe festes Vertrauen zur friedlichen Gesinnung des französischen Volkes, trotz alledem lehrt uns die Vergangenheit, daß wir auf die Dauer nicht auf Frieden mit Frankreich rechnen können, daß sich dort eine Regierung ans Ruder kommen kann, die uns den Krieg bringt. Damit ist zu

Diese Frage zu beantworten, müssen wir abbrechen, um den so sehnsüchtig herbeigewünschten Sohn auf seinem Jagdausfluge zu begleiten.

Henry Hayward, der die Umgebung seiner neuen Heimat schon ziemlich genau kannte, fuhr früh am Morgen, mit Flinte und Angelrute versehen, in seinem leichten Kanoe in den von Wald umgürteten Winnebago-See hinaus. Bei seinem letzten Besuche hatte er am westlichen Ufer den besten Erfolg gehabt, mithin lenkte er auch diesmal sein Fahrzeug nach dieser Richtung und nachdem er ein paar Meilen gerudert, ließ er in der Entfernung von etwa tausend Fuß vom Ufer seinen Steinkanoe sinken.

Es war eine herrliche Stelle und ein prachtvoller Tag. Vom Rande des Wassers erhoben sich, tief in glänzendgrüne Gewänder von dicht verschlungenen Tannen gehüllt, eine Reihe terrassenförmige Hügel, auf ihren Rücken gewissermaßen die lange, schmale Hochebene tragend; noch weiter zur Rechten lag der scheinbar endlose Wald, die südliche und östliche Einfassung des Sees bildend und dessen allmählich abfallende Wände, die, ähnlich einer alten turmreichen Stadt, überall mit den riesigen Gestalten der himmelanstrebenden Berge bestückt waren, während rund um den ganzen Kreis des Horizonts da und dort und weithin in die blaue Ferne Berg hinter Berg in nebelhafter Größe zum Himmel emporragte.

Nachdem Henry mehreremale seinen Blick hatte umherschweifen lassen, um sich den großartigen Charakter des Rundbildes, dessen Schönheit nie ermüden konnte, einzuprägen, richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Zweck seines Ausfluges, indem er seine Angel mit Haken und Köder versah und sie auswarf, um zu versuchen, ob die launenhafte Forelle sich aus ihrem Schlupfwinkel locken ließ.

Indes nicht ein einziger Fisch kränzelte die glatte Oberfläche des Wassers und alle Bemühungen des getäuschten Anglers blieben erfolglos. Während er nun jeden Augenblick erwartete, seine Ausdauer be-

lohnt zusehen, drang ein Geräusch, wie von Ruderschlägen herrührend, an sein Ohr und bald darauf schoß auch schon um eine nahe Landzunge ein Kanoe und Henry erkannte in demselben den Jägers Waters.

„Nun, junger Freund, habt Ihr guten Fang?“ rief der Ankommende, ein Mann von kräftiger Gestalt und klugen, gutmütigen Gesichtszügen. „Biel Glück heute?“ fragte er nochmals.

„Gar keines,“ erwiderte Henry mit etwas verdrießlichem Tone.

„Das dachte ich mir schon, Sie mühten dann schon vor zehn Uhr hier gewesen sein,“ bemerkte Waters ruhig.

„Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Mann.

„O, das sagt mir mein Verstand,“ versetzte der Jäger lächelnd, „denn sehen Sie, die Forellen sind so ziemlich wie wir Menschen, nur noch weit empfindlicher gegen die Hitze. Wenn wir nun aber an einem heißen Tag behaglich im Schatten sitzen, haben wir keine Lust, ohne Not in die Sonne hinauszulaufen, um so viel weniger die Forelle, die Sonne und Wärme durchaus nicht vertragen kann; innerhalb eines Steinwurfes um uns sind ganze Scharen dieser köstlichen Fische; dennoch wird kein einziger hervorkommen; sie liegen tief unten am Grunde hinter Felsen und Baumstämmen und in den ersten drei Stunden schwimmt keine heraus!“

„Sie wollen also keinen Versuch wagen?“ forschte Henry entnütigt.

„Nein“, entgegnete Waters, „ich könnte ebenso gut auf jenem Hügel dort fischen; außerdem habe ich auch die Absicht, etwas Fleisch mit nach Hause zu bringen, ich werde daher mein Kanoe irgendwo an das Land ziehen, an dem Seeufer eine Meile entlang schleichen, um ein Reh aufzujagen, denn um diese Zeit kommt das Wild an das Wasser, um sich vor den Fliegen zu retten. Habe ich meine Absicht erreicht und eines der Tiere erwischt, so komme ich wieder her und sind Sie dann noch hier, Henry, so werde ich Ihnen zeigen, wie man Forellen fischt.“

(Fortsetzung folgt.)

rechnen, wenn wir nicht Vorkehrungen treffen. Wenn wir heute versichern wollen: ja wenn der Krieg kommt, dann wollen wir alles bewilligen, so lacht man uns aus. Gibt es in Frankreich ein Blatt, eine Stimme auch nur, welche sagt: wir verzichten auf Elsaß-Lothringen? Die Frage, ob die Möglichkeit eines französischen Angriffs ausreichend ist, um diese Vorlage zu begründen, will ich nicht erörtern, wir haben für die allgemeine Sicherheit nach allen Seiten zu sorgen. Aber Frankreich ist eine starke kriegstüchtige Macht, sein Heer ist tapfer und kampfbereit, wir dürfen also auch nie die Hände in den Schooß legen, wie friedlich es dort auch zeitweilig stehe. Wenn nun die Franzosen siegen, was stünde uns bevor? Wir würden dieselben Franzosen uns gegenüber finden, wie 1807 bis 1813, die uns wieder auslösungs wärden, daß wir auf dreißig Jahre sol wüßte wären. Wen würde uns klein zu machen werden, vielleicht das Königreich Hannover den uns verlorger. Indessen will ich Ihnen nur die Möglichkeiten schildern, denen wir bei einem unglücklichen Kriege ausgesetzt wären. Der Friede von 1870 würde ein Kinderspiel sein gegen den Frieden von 890. Wer die Möglichkeit der Verantwortung dafür übernehmen will, möge es thun, die verbündeten Regierungen wollen es nicht, deshalb legen sie Ihnen dieses Gesetz vor. Wir wollen eine dauernd genügende Zahl ausgebildeter Soldaten im Reiche haben, wir wählen die Ziffer von 7 Jahren, weil sie die Grundlage des früheren Compromisses war, und weil sich das constitutionelle Leben aus Compromissen zusammensetzt. Der

Bundesrat that das äußerste, indem er dieser Grenze von 7 Jahren zustimmte; er hatte dabei nur das Interesse und die Sicherheit des Reiches, das Wohl des Vaterlandes im Auge. Glauben Sie, wenn wir uns über die Zeit nicht einigen, der Bundesrat würde von seinem ursprünglichen Vorschlage abgehen? Und nun frage ich Sie, wenn Ihnen gesagt wird, daß die Forderung im Interesse des Reiches gestellt wird, wäre es in Frankreich möglich, eine solche Vorlage abzulehnen? (Beifall.) Es besteht wirklich kein Grund, bezüglich der Zeit den verbündeten Regierungen Schwierigkeiten zu bereiten, zumal wir uns streng an den Wortlaut und Sinn der Verfassung gehalten haben. Wir halten unbedingt am vollen Septennat fest und weichen kein Haar breit davon ab. (Beifall rechts.) Wer bürgt uns denn dafür, daß immer hier dieselbe Majorität vorhanden ist? Wollen Sie denn ein Auf und Ab im deutschen Heer von den Majoritäten des Reichstags abhängig machen? Sie würden damit aus dem kaiserlichen ein Parlamentsheer machen. Da müßte man doch an die Wähler appellieren, ob das wirklich die Meinung des Volkes sei. Wir wollen einmal hören, ob die Wähler den Gedanken aufkommen lassen, daß die Heeresstärke vom Reichstage ohne Zustimmung des Bundesrats und des Kaisers bestimmt werde, und vom Kaiser können Sie unmöglich erwarten, daß er in seinem neunzigsten Lebensjahre noch an der Zerkürzung seines Wertes mitwirke, dem er die letzten 30 Jahre seines Lebens gewidmet, der Schöpfung des deutschen Heeres und des Deutschen Reiches. Wenn Sie das glauben, wenn Sie irgendwie

den Verdacht erwecken, darnach zu streben, wenn Sie nicht durch baldige vollständige Annahme der Vorlage die Sorge der verbündeten Regierungen für die Wehrhaftigkeit Deutschlands befriedigen, dann ziehen wir vor, mit einem andern Reichstage zu verhandeln. Wir werden uns auf keine Verhandlungen mehr mit Ihnen einlassen, sondern die Gefahr, in die wir das deutsche Volk durch die Verzögerung setzen können, wird uns zwingen, darüber bald Gewißheit zu haben oder aber mit anderen Leuten zu reden, die diese Gewißheit gewähren.

Berlin, 11. Jan. Die Rede des Reichskanzlers, die anderthalb Stunden währte, war das, was man von ihr erwartet hatte, eine politische Kundgebung für das deutsche Volk wie für Europa. Fest und entschieden, man erkannte damit den unabänderlichen Willen, lehnte der Kanzler jede Abänderung der Dauer des Gesetzes ab, er hat damit allen Gerüchten, als ob die Regierung vom Septennat abginge, den Boden entzogen.

\* Pest, 11. Januar. Eine Meldung des „P. U.“ besagt: Schwaloff, welcher dem Kaiser Wilhelm einen eigenhändigen Brief des Zaren übergab, hat die Aufgabe, für Rußland eine gewisse Aktionsfreiheit auszuwirken, falls eine bulgarische Occupation notwendig wäre. Der Zar sei entschlossen, der bulgarischen Frage ein Ende zu machen. Bismarck solle in Action treten und Oesterreich veranlassen, Rußland unter der Garantie baldiger Räumung Bulgariens gewähren zu lassen. Szapary hat nach der „Neuen Fr. Presse“ demissioniert.

Verantwortl. Red.: W. Rieker, Altensteig.

### Bekanntmachungen.

Revier Simmersfeld.  
**Holz-Verkauf.**  
Am  
**Donnerstag**  
den 20. Jan.  
vormittags  
11 Uhr  
im „Hirsch“ zu  
Simmersfeld  
aus L. 32 und 34 (Buchschollen):  
580 St. fichtene u.  
1140 St. tann. Hopfenstangen  
I-IV. Cl.,  
26000 Flohwieden u.  
295 Nm. buch. Reispfingel.

Altensteig.  
4 Sud  
**Malz**  
kann jede Woche abgeben  
Kappeler,  
3. Baum.

Haiterbach.  
Rechten, guten  
**Fruchtbranntwein**  
das Liter zu 50 Pfg.  
ist zu haben bei  
Friedrich Renz,  
Bäcker.

Simmersfeld.  
Bei dem unterzeichneten  
liegen  
**500 Mark**  
Pflechtgeld gegen  
gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen  
parat.  
Schillmüller Weisser.

**Hautkrankheiten**  
Geschwülste, Ektymen, Miltzer, Rosen-  
röthe, Leberflecke, Sommerprossen, Haaran-  
fall, Schuppen, Pfläschen, Knötchen, Krätze,  
Kopfgrund, trockene und rissige Rinde,  
Hautjucken, Krätze, Warzen, Geschwüre, Salz-  
fuß, Frostbeulen, Geschwüre, Wunden,  
Krampfadern u. dgl. behandelbar mit un-  
schädlichen Mitteln. Keine Fernbehandlung.  
Premiierter, prakt. Arzt in Württemberg.  
In allen heilbaren Fällen garantiere für  
den Erfolg, und ist wenn gewünscht  
die Güte des Verfahrens erst nach erfolgter  
Heilung zu entscheiden!!  
Adresse: Dr. med. Dr. post. Dr. med. Konstan.

**Nichelberg**  
Gerichtsbezirks Calw.  
Der in dem Zwangsvollstreckungsverfahren in das unbewegliche  
Vermögen des  
**Holzhändlers Wilhelm Rittmann,**  
bei der Rehmühle auf nächsten Montag den 17. d. M. ausgeschriebene  
**Sägmühle-Verkauf**  
findet nicht statt.  
Den 11. Januar 1887.

Namens der Vollstreckungsbehörde:  
Der Hilfsbeamte:  
Amtsnotar Schmid in Teinach.

**Spielberg.**  
**Dank-sagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
bei der langen Krankheit und beim Hinscheiden  
unseres l. Gatten, Vaters und Bruders  
**Joh. Martin Gall,**  
für die zahlreiche Beichenbegleitung, für die Trostes-  
worte am Grabe und für die vielen Besuche sei-  
tens des Hrn. Pfarrers Walz, wie auch für den  
erhebenden Gesang am Grabe, sagen wir unsern  
herzlichsten Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**W. Rieker in Altensteig**  
empfiehlt sich zu eleganter Ausführung von Buchdruckarbeiten  
bei prompter Bedienung & mässigen Preisen.

**UNION-STÄRKE.**  
Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität  
und von garantirter Reinheit  
aus der  
**Stärke-Fabrik**  
„Union.“  
von  
**W. Rickmers & Co.,**  
Hannöv. Münden.  
In sämtlichen gang-  
baren Packungen in  
allen besseren  
Kolonial- u. Material-  
waren-Geschäften  
känflich.  
Man verlange ausdrücklich „Union-Stärke“ und achte  
auf obiges Fabrikzeichen: die Flagge.

Revier Enzklösterle.  
**Brennholz-Verkauf**  
am Montag den 17. Januar,  
vormittags 10 1/2 Uhr  
im Waldhorn zu Enzklösterle aus  
3 Dietersberg, Abt. 12 und 15,  
4 Langehardt 22 und 23, 7 Kälber-  
wald 3, 22 und 35, sowie Scheid-  
holz aus 1 Wanne und 2 Schöb-  
garn:  
3 Nm. eichene Scheiter, 110 Nm.  
dto. Anbruch, 64 Nm. buchen  
Anbruch, 57 Nm. birken An-  
bruch, 8 Nm. Nadelholz-Koller,  
55 Nm. dto. Scheiter, 926  
Nm. dto. Prügel und Anbruch,  
99 Nm. buchene und 305 Nm.  
Nadelholz-Reispfingel.

Altensteig.  
Auf Lichtmess findet ein  
**Mädchen**  
nicht unter 16 Jahren eine Stelle  
für Haus und Feldarbeit.  
Näheres sagt die Expedition.  
Hof Hofrücken, Gem. Berned.  
Unterzeichneter verkauft nächsten  
Samstag den 15. Januar  
vormittags 10 Uhr  
zwei Würste (21 Stück)  
**Milch-  
schweine.**  
Germann.

Egenhanen.  
**Fuhrmanns-, Schäfer-  
& Metzgerhunden**  
(Pariser)  
empfiehlt und versendet  
J. Kaltenbach.

60 sehr pitante Photographien nebst  
2 größ. Bild. franco gegen M. 2,50  
auch in Briefm. Gottf. Brolander,  
Gothenburg, Schweden.

Den seit Jahren als vorzüglich bewährten  
**Holländ. Rauchtabak**, dessen  
tauschbares Lob notariell bestätigt wurde,  
erhält man erst nur direct vom Fabrikanten  
B. Becker in Soosen a. Harz, 10 Pfd. lose in  
ein. Pentel 8 M. loco. Garantie: Zurücknahme.